

Die Popularisierung des Populismus

Die legitime Sehnsucht nach Geborgenheit

Wolfgang Antes

EVALUATION DER AUFKLÄRUNG

Steven Pinker behauptet, wir leben in den besten aller Zeiten, die es bisher gab. Er verschließt keineswegs die Augen vor den drängenden Problemen der Gegenwart und den Risiken der Zukunft. Aber seine Bilanz bleibt positiv. Für viele eine Provokation. Pinker hat 2018 *Aufklärung jetzt* veröffentlicht. Er setzt sich in diesem Werk mit der Frage auseinander, wie es populistischen Strömungen in den letzten Jahren gelingen konnte, Menschen in vielen Ländern zu mobilisieren, die die Grundlagen demokratischer Staaten in Frage stellen. Pinker untersucht, ob an der romantischen Behauptung, „früher“, in vormodernen Zeiten, sei es den Menschen besser ergangen, etwas dran ist. Mit Rückgriff auf Karl Popper wird die Analyse Pinkers vertieft und die Wurzeln der Gegenaufklärung zu Anbeginn modernen Denkens vor 26 Jahrhunderten dargelegt.

Aber zunächst Pinker. Seine umfangreiche Studie, gegliedert in drei Abschnitte mit insgesamt 23 Kapiteln, erschien zuerst in New York bei Viking, wurde im selben Jahr bereits in mehrere Sprachen übersetzt und erreichte in kurzer Zeit in Deutschland bei Fischer die dritte Auflage. Der Untertitel lautet *Für Vernunft, Wissenschaft, Humanismus und Fortschritt. Eine Verteidigung*. Pinker ist Kognitionswissenschaftler, Experimentalpsychologe, Linguist und Autor. An der Harvard-Universität lehrt er Psychologie. Die New York Times hat ihn als einen der weltweit führenden Intellektuellen bezeichnet. Neben verschiedenen Standardwerken der Kognitionspsychologie schreibt Pinker Bücher, die sich an ein breites interessiertes Publikum wenden.

Hierzulande nennt man das populärwissenschaftlich, was nicht als Kompliment gemeint ist. Man könnte auch sagen, Pinker hat Anliegen, die er, ganz der angelsächsischen Tradition gemäß, in klarer und verständlicher Sprache formuliert, ohne dabei zu vereinfachen oder Komplexität zu



NOT #INFOR THIS?



VOTE ON THE EU REFERENDUM NOW!

„Der immer alarmistisch dröhnenden Tagesaktualität zum Trotz gab es in der Geschichte der Menschheit nie so viele Staaten mit freierlicher Verfassung und öffentlichen Schulen wie heute.“

reduzieren. Im Gegenteil, seine letzte Studie zum Thema Gewalt umfasst tausend Seiten und behauptet, dass wir im friedlichsten aller Zeitalter leben, seitdem Gewalt dokumentierbar ist. Damit ist gemeint, dass gewaltsamer Tod durch Mord, marodierende Verbrecherbanden, bürgerkriegsähnliche Auseinandersetzungen, Staatsgewalt und durch Kriege rückläufig ist und einen historischen Tiefstand erreicht hat. Die „Erfindung“ moderner Institutionen, die im günstigen Fall demokratisch legitimiert sind, hätten dazu maßgeblich beigetragen. Seitdem gilt Pinker als Optimist, was ebenfalls nicht als Kompliment gemeint ist.

Als Psychologe würde Pinker auf diesen Vorwurf vermutlich antworten, Optimismus sei eine persönliche Grundhaltung oder Eigenschaft, die nichts mit Erkenntnis zu tun habe. Vielmehr könne auch ein Pessimist seine Untersuchungsergebnisse nachvollziehen und überprüfen und diese argumentierend bestätigen oder widerlegen. Das sei erwünscht und dieses Vorgehen sei eine Errungenschaft der Aufklärung und im besten Sinne *rational*. Und um diese Errungenschaften geht es Pinker in *Aufklärung jetzt*. Aber warum *jetzt*? Die „Aufklärung“ im engeren Sinn, die die Behauptung aufstellt, es sei sinnvoll, der Vernunft Primat zu gewähren, gibt es seit über zweihundert Jahren, die grundlegenden Gedanken dazu wur-

den bereits vor 26 Jahrhunderten formuliert. Seitdem wird darum gestritten, ob es eine Vernunft gibt, die allen Menschen gemeinsam sein kann, und damit eine durch sie verbundene Menschheit. Die Gedanken der Aufklärung¹ sind Geschichte, sie sind Gegenstand von Klassenarbeiten an Schulen, sie werden an Universitäten gelehrt, sie sind bekannt, ihre sogenannten Errungenschaften sind oft genug abgefragt und beschworen worden, sie sind Gewohnheit, werden mancherorts als gewöhnlich empfunden und gelten dort als *Ursache* heutigen Unbehagens und heutiger Probleme wie Umweltzerstörung, Krieg, Armut und Hunger. Pinker hält diese Art, zu denken und zu handeln, für einen Irrtum, für einen intuitiven oder intellektuellen Kurzschluss und für eine gewaltige Gefahr. Für ihn ist Aufklärung als Versuch, die Welt durch überprüfbare Erfahrungen zu verstehen und diese Erkenntnisse durch Institutionen zum Wohle aller anzuwenden, nicht nur eine beispiellose Erfolgsgeschichte der menschlichen Vernunft und damit der Menschheit als Gemeinschaft, sondern der Weg in die Zukunft, der gerade erst beschritten worden ist. Das ist eines von Pinkers wesentlichen Anliegen. Um das zu zeigen, wendet Pinker einen Kniff an, der so einfach wie verblüffend ist. Gegenstand seiner empirischen Untersuchungen sind nicht die letzten vierzig oder fünfzig Jahre, sondern die Situation vor zweihundert Jahren im Vergleich zu heute und die Entwicklungslinien, die dazu geführt haben. Es werden fünfzehn Menschheitsthemen wie beispielsweise Gesundheit, Ernährung, Wohlstand, Ungleichheit, Umwelt, Sicherheit, Terrorismus oder Demokratie behandelt und es wird überprüft, ob die Ideen und Methoden der Aufklärung hier einen günstigen Beitrag geleistet oder ob sie versagt haben. Pinker betreibt eine Evaluation der Aufklärung, die zeigen soll, wohin dieses Programm geführt hat und was von der nahen Zukunft erwartet oder befürchtet werden kann.

DIE GOLDENE GESCHICHTE VOM FRÜHER

Jedes der Kapitel kann einzeln betrachtet und gelesen werden, mit jedem Kapitel wird das

Bild komplexer und gewinnt an Tiefenschärfe. Die dabei bearbeitete Quellenbasis aktueller Forschungsliteratur und Datenbankauswertungen jedes Themas ist umfassend und bietet für das weitere Selbststudium eine denkbar gute Einführung. Die Zeitspanne von zweihundert Jahren ist gut gewählt. Zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts begannen die Vorstellungen und Methoden der Moderne im politischen, wissenschaftlichen, technischen und industriellen Bereich allmählich ihre verändernden – und oftmals als zerstörerisch empfundenen – Wirkungen immer rascher zu zeigen. *Davor*, so das Narrativ der Romantik, war *alles besser*, es gab die Stabilität der ständischen Gesellschaft, ihre moralischen Werte, die engen familiären Beziehungen, die Achtung von Ordnung und Autorität, eine verbindende Religiosität und Religion, die den Menschen nicht auf seinen Intellekt einengt, sondern holistisch, ganzheitlich als Geschöpf Gottes deutet. Und es gab eine Bäuerlichkeit, die nicht nur all das ernährte, sondern der Natur ihre Natürlichkeit beließ. Diese Geschichte vom *Früher*, die Geschichte des goldenen Zeitalters, das schon immer ein vergangenes war, deren Apologeten heute wie damals, schon immer, seit nachgedacht wird, einen Niedergang erkennen, einen katastrophalen Ausgang der Menschheitsgeschichte prophezeien, wird heute in unzähligen Varianten erzählt und ist als romantische, romantisierende Gegenaufklärung so alt wie die Aufklärung selbst.² Man könnte vielleicht sagen, *so what*, was soll's. Eine solche Lässigkeit wäre laut Pinker eine gefährliche Nachlässigkeit, da sie übersieht, dass illiberale Populisten und ihre Bewegungen, oftmals im Gehäuse der Demokratien, die Möglichkeiten globaler Kommunikation und Vernetzung gekonnt für ihre antidemokratischen Ziele und ihre Propaganda jedweder Couleur einsetzen. Und es scheint wie so oft zu sein, dass Menschen sich rasch an die Vorteile ihrer Erfindungen gewöhnen, aber für die Bändigung der damit verbunden Risiken und Nebenwirkungen länger brauchen.³ Eine solche Erfindung ist sicher das Internet mit der neuen globalen Kommunikation in Echtzeit, der deregulierten privatwirtschaftlichen Nutzung individueller Daten und der schwierigen Unterscheidungsmöglichkeit zwischen Fälschung und Wahrheit. Wem universelle Menschenrechte, die Vernunft als alle Menschen verbindende Eigenschaft und die produktive Entwicklung internationaler Institutionen schon immer ein Dorn im Auge waren, hat heute wesentlich bessere Instrumente, sich dem zu erwehren, als noch vor wenigen Jahren.

1 Vernunft, Wissenschaft, Humanismus und gesellschaftlicher und technischer Fortschritt sind Versprechen, Ergebnisse und Folgen dessen, was „Aufklärung“ genannt wird. Antiaufklärerische Bewegungen sprechen sich bis heute wahlweise gegen das wissenschaftliche Weltverständnis aus, argumentieren antiintellektualistisch, bestreiten die Werte des Humanismus oder deren Allgemeingültigkeit oder proklamieren eine Deindustrialisierung auf dem Weg zum heilbringenden Naturzustand des Menschen. Oftmals wird eine Mischung all dessen in Position gebracht.

2 Herman, Arthur 1998. Der Endzeitmythos im westlichen Denken. Der Roman von Maja Lunde, *Die Letzten ihrer Art*, 2019, ist als Bestseller prototypisch für einen Naturzustand, der das Ende der Menschheit feiert.

3 Stangneth, Bettina 2019, *Böses Sehen*, S. 12 f.

DAS MÄRCHEN VON DER ROMANTISCHEN IDYLLE ODER ARMUT ALS NATURZUSTAND

Pinkers erster Angriff richtet sich deshalb auf die idyllisierenden Vorstellungen alter und junger Romantiker. Er möchte das Märchen der Romantik vom *Früher* zerstören. So beschreibt der Historiker David Wootton die Weltsicht eines gebildeten Engländers zu Beginn des siebzehnten Jahrhunderts:

Er glaubt, dass Hexen Stürme heraufbeschwören können, die Schiffe untergehen lassen. Er glaubt an Werwölfe, obwohl es in England keinen einzigen gibt. ... Er glaubt an zeitgenössischen Zauber. ... Er glaubt, dass ein Mordopfer in Gegenwart des Mörders zu bluten beginnt. Er glaubt, dass eine durch einen Dolch verursachte Wunde heilt, wenn man den Dolch mit einer bestimmten Salbe bestreicht. Er glaubt, dass Form, Farbe und Beschaffenheit einer Pflanze einen Hinweis auf ihre Heilkraft geben können. ... Er glaubt, dass der Regenbogen ein Zeichen von Gott ist und Kometen ein Unheil ankündigen. Er glaubt, dass Träume die Zukunft weissagen, wenn wir nur wissen, was sie uns sagen sollen. Und natürlich glaubt er, dass die Erde stillsteht und sich Sonne und Sterne alle 24 Stunden einmal um die Erde drehen.⁴

Ein gebildeter Nachkomme dieses Engländers glaubte 130 Jahre später keines dieser Dinge mehr. Er war nicht nur der Ignoranz, sondern der tagtäglichen Angst und dem Schrecken entronnen, den der Soziologe Robert Scott als eine Art kollektive Paranoia bezeichnet, die „normal“ war in jenen Jahrhunderten. Dafür sorgte der Glaube, dass die Dinge des täglichen Lebens durch eine äußere Macht bestimmt werden.

Regenschauer, Donner, Blitz, Windböen, Sonnen- oder Mondfinsternisse, Kälteeinbrüche, Hitzewellen, Dürreperioden und Erdbeben galten allesamt als Zeichen und Signale für Gottes Missfallen. Demzufolge bevölkerten „Schreckgespenster“ aller Art jeden erdenklichen Bereich des Lebens. Das Meer wurde zum Reich des Satans, und Wälder wimmelten von Raubtieren, Monstern, Hexen, Dämonen. ... Nach Einbruch der Dunkelheit war die Welt erfüllt von Omen, die Gefahren aller Art voraussagten – Kometen, Meteore, Sternschnuppen, Mondfinsternisse und dem Heulen wilder Tiere.⁵

Soweit diese knappen Anmerkungen zur mentalen Verfasstheit des vormodernen Men-

schens. Die Idee, dass es kein Schicksal gäbe, das jedem Menschen zugeordnet sei, und jeder Mensch nach seinen Fähigkeiten gefördert werden solle, war nur den allerwenigsten zugänglich. *Individualismus* als solcher war noch nicht erfunden. Aber wie sahen neben den intellektuellen und mentalen Sichtweisen die Lebensverhältnisse und die materiellen Grundlagen des Lebens aus? Ein kurzer Überblick.

Zunächst ist zu sagen, dass das Leben kurz war. 29 bis 32,5 Jahre war die weltweite durchschnittliche Lebenserwartung über die letzten Jahrtausende hinweg. Erst Mitte des neunzehnten Jahrhunderts begann die stetig gleiche flache Linie des Diagramms nach oben zu steigen, weltweit immer rascher.⁶ Die Kindersterblichkeit und das damit verbundene Leid sind aus heutiger Sicht kaum fassbar. Als wohlhabendes Land liefert hier Schweden die umfassendsten Daten. Selbst dort lag die Sterblichkeit bei Kindern bis in das achtzehnte Jahrhundert hinein bei 35 bis 40 Prozent.⁷ Das bedeutet, dass bis zu 40 Prozent einer Altersgruppe gestorben waren, bevor sie das fünfte Lebensjahr erreicht hatten. In weniger wohlhabenden Ländern, die allerdings über keine entsprechenden Dokumentationsmethoden verfügten, dürfte die Quote höher gelegen haben.

Zur Ernährung stellte der Ökonom Robert Fogel fest, dass der Brennwert der typischen täglichen Nahrung in Frankreich bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts so niedrig war wie in Ruanda 1965. Ruanda galt in diesem Jahr als das Land mit der gravierendsten Unterernährung (pro Kopf 1700 Kalorien) weltweit.⁸ Bis in das 19. Jahrhundert hinein konnte eine Missernte selbst privilegierte Teile der Welt ins Elend stürzen. Der Historiker Fernand Braudel hat dokumentiert, dass im Europa der Vormoderne Bauern alle paar Jahrzehnte von furchtbaren Hungersnöten, die ganze Landstriche entvölkerten, heimgesucht wurden.⁹

Deshalb lässt sich das Wohlstandswachstum der Menschheit mit einem Wort beschreiben: Nichts. Es hat sich einfach sehr lange Zeit nichts geändert. Ein ganzes Jahrtausend lang ist die Menschheit seit Jesu Geburt kaum reicher geworden. Weitere 500 Jahre dauerte es, bis sich das Einkommen auf niedrigstem Niveau verdoppelte. Im Jahr 1800, als die industrielle Revolution heraufdämmerte, lebten 95 Prozent der Weltbevölkerung in „extremer Armut“, wie wir heute sagen würden.¹⁰ Das Durchschnittseinkommen weltweit entsprach den ärmsten Staaten heute.¹¹ Daher schrieb der Ökonom Peter Bauer: „Armut hat keine Ursachen, Wohlstand hat Ursachen“, die der Erklärung bedürfen. Armut galt als so selbstverständlich, dass sie als „Naturzustand“ romantisiert wurde.

Und sonst? Die gewaltsame, vorsätzliche Tötung von Mitmenschen ist ein harter Indikator für die Gewalttätigkeit und für das Gewaltpotenzial einer Gesellschaft. Vom 14. Jahrhundert bis zum 16. Jahrhundert lagen die jährlichen Mordraten in Italien, der Niederlande (mit Belgien) und England bei 25 bis 40 Ermordeten je 100.000 Einwohner.¹² Weltweit sind es heute sechs Personen, in der Bundesrepublik 0,5 je 100.000 Einwohner (insgesamt hier 386 Morde im Jahr 2018). Sozialstaatsausgaben für Bildung, Altersvorsorge und Krankheit gab es praktisch keine. Öffentliche Institutionen, die sich dem Gemeinwohl verpflichtet fühlen, waren noch nicht erfunden, entwickelt und erprobt worden. Von der Renaissance bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts betrug der Anteil der Sozialausgaben aller europäischen Staaten am Bruttoinlandsprodukt (BIP) 1,5 Prozent.¹³

Diese knappe Skizzierung der Lebensbedingungen vormoderner Gesellschaften mag verdeutlichen, dass jemand schon sehr gründlich suchen muss, sollten hier Lösungen für künftige Herausforderungen und Probleme unterschiedlichster Art vermutet werden. Wer die Lebensart des Landadels im 18. Jahrhundert

4 Wootton 2015, S. 6 f., zitiert nach Pinker 2018, S. 22

5 Scott 2010, S. 20 f., zitiert nach Pinker 2018, S. 22

6 Quelle: Our World in Data, Roser 2016, basierend auf Daten aus Riley 2005 für die Jahre vor 2000 sowie der Weltgesundheitsorganisation, zitiert nach Pinker 2018, S. 76 f.

7 Pinker 2018, S. 78

8 Fogel 2004, zitiert nach Pinker 2018, S. 95

9 Pinker 2018, S. 94 f.

10 Rosling, Hans 2018, S. 68 f. Factfulness. Wie wir lernen, die Welt zu sehen, wie sie wirklich ist.

11 Quelle: Our World in Data, Roser 2016, basierend auf Daten der Weltbank von Angus Maddison und Maddison Projekt 2014, zitiert nach Pinker 2018, S. 110 f.

12 Pinker 2018, S. 220 f.

13 Pinker 2018, S. 143 f.

schätzt, mag dies tun. Auch dessen Komfort war gemessen an heutigen Maßstäben überschaubar, bietet sich aber nicht als Zukunftsmodell an.

BILDUNG FÜR FRAUEN ODER MÄNNLICHES PROTEKTORAT

Und heute? Heute leben rund 7,6 Milliarden Menschen auf der Erde. In zwanzig Jahren werden es vermutlich 10 Milliarden sein. Und dann? Dann könnte, so formuliert es eine (noch teilweise schwach) begründete Hypothese, der Höhepunkt der weltweiten Bevölkerungsentwicklung überschritten sein. Das könnte deshalb so sein, weil mit steigendem Bildungsniveau der gesellschaftliche und individuelle Wohlstand steigt, was tendenziell zu Zwei-Kind-Familien führt. Dieser Teil der Hypothese ist valide und überall auf der Welt überprüfbar. Ein Blick nach Asien zeigt folgendes Bild: In China liegt die Geburtenrate aktuell bei 1,62 (zum Vergleich: Japan 1,44, Indien 2,33, USA 1,80).¹⁴ Die Prognose zeigt, dass die Bevölkerung in China bis 2050 auf 1,40 Milliarden *sinke* wird und im Jahr 2100 bei rund einer Milliarde liegen könnte.¹⁵ Die Schwierigkeit liegt in den Faktoren, die diese Entwicklung bedingen. Das ist der zweite und schwer prognostizierbare Teil der Hypothese, der die Zukunft ungewiss macht. Eine wesentliche Personengruppe ist weltweit nach wie vor teilweise von Bildungsmöglichkeiten ausgeschlossen oder in deren Wahrnehmung eingeschränkt. Es handelt sich um Frauen. Damit „verschenken“ Gesellschaften einen wesentlichen Teil ihres intellektuellen Potenzials.¹⁶ Eine selbstständige Lebensführung wird für Frauen nur schwer möglich oder bereits in Ansätzen zerstört, wenn kein gleichberechtigter

Bildungszugang besteht. Der männliche Anteil dieser Gesellschaften verfügt damit über ein probates „Dienstleistungspersonal“ für alle persönlichen und öffentlichen Belange des täglichen Lebens. Derart pseudo-feudalisierte Gesellschaften oder Gesellschaftsgruppen sind arm, haben ein hohes Bevölkerungswachstum und verfügen oftmals über keine staatlich garantierten Sozialleistungen. Der weltweite Zugang zu kostenloser Bildung für alle ist damit eines der Schlüsselthemen, die eng und unmittelbar mit den globalen ökologischen Herausforderungen und Bedrohungen zusammenhängen.

MODERNE ZEITEN UND IHRE WIRKUNG

Betrachtet man die Entwicklung der weltweiten Bevölkerung, wirken vor diesem Hintergrund die Leistungen und Verbesserungen, die hier in den letzten zehn, zwanzig, vierzig oder hundert Jahren erreicht wurden, umso beeindruckender. Die durchschnittliche Lebenserwartung hat sich seit Beginn der Aufklärung mehr als verdoppelt und liegt weltweit bei 66 Jahren,¹⁷ die Kindersterblichkeit liegt bei vier Prozent. Das ist zwar immer noch zu hoch, aber nur ein Zehntel der Werte aus vormodernen Zeiten.¹⁸ Durch die Zusammenarbeit internationaler Organisationen gibt es praktisch keine verheerenden Hungersnöte mehr. 1947 lag die Weltbevölkerung bei 2,7 Milliarden Menschen, davon waren 50 Prozent unterernährt. Heute sind es bei einer Weltbevölkerung von 7,4 Milliarden zehn Prozent. Die landwirtschaftlichen Nutzflächen wurden hingegen im selben Zeitraum nur um zwölf Prozent erweitert und werden vermutlich nicht mehr weiter anwachsen, da die Ertragslage durch die sogenannte „Grüne Revolution“

um 300 Prozent verbessert wurde und weiter verbessert werden kann.¹⁹

Entgegen dem durch die tägliche Nachrichtenlage vermittelten Bild ist die Welt sehr sicher geworden.²⁰ Wie bereits dargestellt, sind in Deutschland im Jahr 2018 insgesamt 386 Personen ermordet worden. Je 100.000 Einwohner sind das weniger als 0,5.²¹ Anders ausgedrückt: In England war das Risiko im 16. Jahrhundert 80-mal (das sind 8.000 Prozent) höher, ermordet zu werden, als in Deutschland heute. Wer Sehnsucht nach dieser Art von englischer Idylle verspürt, muss passionierter Krimiliebhaber sein.

Die Quote sozialstaatlicher Leistungen, die heute Staaten für Bildung, Gesundheit und Altersvorsorge ausgeben, liegt gemessen am Bruttoinlandsprodukt (BIP) weltweit bei 22 Prozent (im Vergleich zu 1,5 Prozent im 19. Jahrhundert). Die Streuung ist allerdings erheblich. Eine Auswahl (alle Daten von 2016): Indonesien 2 Prozent, Indien 2,5 Prozent, China 7 Prozent, Brasilien 16 Prozent.²² In Deutschland liegt die Quote für Sozialausgaben mit 31 Prozent bei knapp einem Drittel des BIP und hat in 2018 erstmals die Eine-Billion-Euro-Marke überschritten.²³ Anders ausgedrückt: Ein knappes Drittel der gesellschaftlichen Wertschöpfung wird für sozialstaatliche Leistungen ausgegeben. Das Interessante an dieser Entwicklung ist, dass Untersuchungen weltweit belegen, dass steigende Sozialausgaben zur Befriedung von Gesellschaften beitragen, das Bevölkerungswachstum sich selbst zu regulieren beginnt und die gesellschaftliche Wertschöpfung pro Kopf kontinuierlich steigt.²⁴ Handelsbeziehungen, die nachhaltig organisiert sind, fördern diesen Prozess erheblich.

Und die Demokratie? Eine gängige Einschätzung dazu, die sich jederzeit aus Medienberichten oder Leitartikeln zusammenstellen ließe, könnte wie folgt lauten: ‚Autokratische Regime scheinen weltweit auf dem Vormarsch zu sein. Die Werte des Humanismus und die Werte demokratischer Verfassungsstaaten gelten als immer schwieriger durchsetzbar. Neu aufflammender Rassismus gefährdet schon sicher geglaubte Errungenschaften der Menschenrechtsbewegung. Das Demokratieverständnis westlicher Prägung hat seinen Zenit erreicht und befindet sich bereits seit Jahren auf dem Rückzug.‘ Keiner dieser Sätze ist wahr und hält einer Überprüfung stand. Abgesehen davon, dass das antike intellektuelle Epizentrum demokratischer Ideen in Kleinasien anzusiedeln ist und erst spät

14 Quelle: Weltbank und tagesschau.de, 21.01.2019, Aufruf 23.01.2020.

15 Quelle: statista, Aufruf vom 23.01.2020. In den zehn bevölkerungsreichsten Ländern steigt bis 2100 unter heutigen Bedingungen (diese lassen sich verbessern), einschließlich Indiens, die Bevölkerung bis 2100 nur noch marginal – mit Ausnahme solcher Staaten, die aus religiösen oder ideologischen Gründen die Rechte von Frauen und ihre Bildungschancen rigide beschneiden.

16 Achermann, Barbara 2019, Frauenwunderland. Die Erfolgsgeschichte von Ruanda. Im Gender Gap Report des Weltwirtschaftsforums liegt Ruanda auf Platz 5, deutlich platziert vor der Schweiz, Deutschland und Österreich. Mehr als die Hälfte aller mittelständischen Unternehmen werden von Frauen geleitet, ihr Anteil an politischen Entscheidungsfunktionen liegt bei über 60 Prozent. An den europäischen Außengrenzen gibt es keine ruandischen Flüchtlinge.

17 Siehe Anmerkung 3

18 Siehe Anmerkung 4

19 Pinker 2018, S. 102 f.

20 Ausgenommen die Hotspots in Brasilien, Kolumbien, Mexiko und Venezuela, wo ein Viertel aller Morde weltweit begangen wird, Pinker 2018, S. 223.

21 Statista.com/Aufruf 12.09.2019

22 Pinker 2018, S. 145

23 www.handelsblatt.com, 08.08.2019 / Aufruf vom 19.03.2020

24 Pinker 2018, S. 300 f.

vom „Westen“ aufgegriffen wurde, kommen die Merkmale von Menschenrechten in vielen Kulturkreisen vor, sind also keine „westliche Erfindung“.

Weltweit gibt es 195 Staaten, die von den Vereinten Nationen völkerrechtlich anerkannt sind. Im Jahr 2015 gab es weltweit 103 Demokratien mit 56 Prozent der Weltbevölkerung. Wenn weitere 17 Länder, die eher demokratisch als autokratisch zu bezeichnen sind, hinzugezählt werden, dann leben zwei Drittel der Weltbevölkerung in freien oder relativ freien Gesellschaften. 1950 waren es weniger als zwei Fünftel, 1900 ein Fünftel, 1850 sieben Prozent und ein Prozent im Jahr 1816.²⁵ Von den heute in autokratischen Gesellschaften lebenden Menschen stammen allein vier Fünftel aus einem einzigen Land, nämlich aus China.

Soweit in aller Knappheit die „Evaluation“ der Aufklärung durch Pinker. Er weist ausdrücklich in jedem der von ihm erörterten Menschheitsthemen auf die jeweiligen Probleme und Herausforderungen hin. Dazu gehört zweifellos der Übergang zu einer globalen ökologischen (Kreislauf-)Wirtschaft, die jedoch eng mit kostenlosen weltweiten Bildungszugängen für alle korreliert. Pinker zeigt auf, dass es immer Rückschläge gab und geben wird. Keine Entwicklung verläuft geradlinig, kein Erfolg garantiert den nächsten, es gibt keine *geschichtliche* Gesetzmäßigkeit des Gelingens. Ganz im Gegenteil, alles was Menschen mit Anstrengung und größter Mühe bewerkstelligen, sei es der Bau von Bibliotheken, seien es allgemeinverbindlich anerkannte Gesetzesgrundlagen oder dem Gemeinwohl verpflichtete Institutionen kann, mit weitaus geringerem, oftmals geringstem Aufwand in kurzer Zeit ruiniert werden.²⁶

GESCHLOSSENE GESELLSCHAFTEN

Das ist die Gefahr. Pinker wendet sich gegen Antirationalismus, gegen die Furcht vor dem Fortschritt und gegen jedwede Untergangs- und Endzeitprophetie. Das sind Denkungsarten, die mit einer freien Gesellschaft und einer institutionellen, liberalen Demokratie dauerhaft nicht nur nicht vereinbar sind, sondern diese zerstören. Es sind Merkmale geschlossener Gesellschaften. Diese Merkmale scheinen heute in Vergessenheit geraten zu sein. Man könnte Karl Poppers Werk *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde* praktisch als das politologische und soziologische Grundlagenwerk zu Pinkers *Aufklärung jetzt* bezeichnen. Popper stellt die Frage, warum offene Gesell-

schaften bedroht sind und warum Menschen nicht wie selbstverständlich deren Vorteile als solche anerkennen und wahrhaben wollen. Poppers Argumentation ist in dieser Blickrichtung grundlegender und radikaler im Sinne von gründlicher als Pinkers Untersuchung. Für Popper beginnt die Aufklärung vor 26 Jahrhunderten – und ist bis heute nicht abgeschlossen. Sie markiert für ihn den Übergang von der (ab)geschlossenen, an übernatürliche, magische Kräfte glaubende Stammesgesellschaft, die Jahrzehntausende währte, hin zur offenen, Handel treibenden, sich auf Beobachtung, Argument und Vernunft gründenden Gesellschaft. Es gibt eine Unzahl unterschiedlicher Formen von Stammesgesellschaften, grausame, friedliche, eher sesshafte oder umherziehende. Diese Typisierungen spielen laut Popper keine Rolle, da alle diese vormodernen Gruppen und Gesellschaften Merkmale aufweisen, die sie grundlegend von dem unterscheiden, was in der Frühantike erstmals gedacht wurde. Zunächst sind diese Gesellschaften *statisch*. Es gibt kaum oder keine Veränderungen in der Lebensform. Die nächste Generation lebt wie die vorige Generation. Persönliche Entscheidungen grundsätzlicher Art sind nicht notwendig. Die sozialen Beziehungen untereinander, der Ablauf des Tages, des Jahres, des Lebens sind durch Tradition, Rituale und Notwendigkeiten festgelegt. Es gibt ein Stammesoberhaupt oder eine Stammesaristokratie, die sich meist vererbt. Das Leben als solches ist schicksalhaft und magisch gebunden.²⁷ Ereignisse werden durch Geister, Dämonen, Götter bestimmt. Das Stammesoberhaupt fungiert dabei als Medium oder eine von ihm eingesetzte Schamanin oder eine Priesterkaste.²⁸ Der Einzelne findet in der Gemeinschaft, dem Kollektiv, Schutz in allen Belangen und ist dem Kollektiv in allen Belangen eingefügt. Dieses holistische, ganzheitliche Weltbild ist nicht totali-

„Nach dem schlichten Diebstahl hat sich wohl kein Unternehmen als so einträglich erwiesen wie das Geschäft mit der Apokalypse.“

tär, kann jedoch totalitäre Züge aufweisen, die wirksam werden können, wenn komplexe Gesellschaften die Vorstellung entwickeln, sich wie Stämme zu organisieren. Man mag zu diesem „sanften Terror der Geborgenheit“ stehen, wie man will. Popper beschreibt eindringlich die Sehnsucht, die viele Menschen in der Suche nach dieser Art von Geborgenheit verbindet. „Die Menschen glaubten, dass Gott die Welt regiert. Dieser Glaube schränkte ihre Verantwortlichkeit ein. Der neue Glaube, dass sie die Welt selbst regieren müssen, schuf für viele eine nahezu unerträgliche Last der Verantwortung. All das muss zugegeben werden.“²⁹ Ebenso eindrücklich schildert Popper jedoch, dass Humanismus, moderne Zivilisation und Zivilisiertheit, Menschenrechte in Freiheit und Verantwortung, selbstständiges Handeln, all das sei ohne den Verlust der Stammesgeborgenheit, das Leiden an der „Enthaustheit“, nicht zu haben. Familie, Freundeskreis, Zivilgesellschaft können hier Ersatz und Linderung schaffen. Mehr aber auch nicht. Die Sehnsucht wird auf unbestimmte Zeit bleiben. Dieser Zeitenbruch, der Übergang von der Stammesgesellschaft zur offenen Gesellschaft bezeichnet Popper als die größte Revolution in der Menschheitsgeschichte.³⁰

²⁵ Nach Roser 2016 sind „Demokratien“ Länder, die nach dem Polity-IV-Projekt einen Demokratiewert von 6 und darüber ausweisen. Autokratien sind Länder mit einem Autokratiewert von 6 und darüber. Als „Anokratien“ werden Länder bezeichnet, die eine „unzusammenhängende Mischung aus demokratischen und autokratischen Praktiken“ aufweisen. Vgl. Pinker 2018, S. 599.

²⁶ Dass diese Binsenweisheit, die wir alle intuitiv bestätigen können (was keinen Beweis darstellen würde), tatsächlich stimmt, hängt mit dem Zweiten Hauptsatz der Thermodynamik zusammen. Dieser besagt grob gesprochen, dass jede Form von „Ordnung“, also beispielsweise eine Struktur innerhalb eines Systems, immer die wesentlich geringere Wahrscheinlichkeit darstellt gegenüber der Vielzahl von unstrukturierten, „sinnlosen“ Zuständen eines Systems. Ohne „Anregung“ von außen, bspw. durch die Zuführung von Energie, zerfallen Strukturen, gleichen sich Temperaturen an. Auf dieses Gesetz der Entropie weist Pinker ausdrücklich hin, um zu verdeutlichen, warum Zerstörung, Destruktion, so viel einfacher gelingt als Konstruktion. (Pinker 2018, S. 28 f.)

²⁷ Everett, Daniel 2010. Das glücklichste Volk. Sieben Jahre bei den Piraha-Indianern am Amazonas. S. 398 f. Everett schildert eines der ganz wenigen, manche behaupten, das einzige Naturvolk, das kein magisches Weltverständnis hat und an kein „Jenseits“ oder ein irgendwie geartetes Weiterleben nach dem Tode glaubt.

²⁸ Popper 1992, S. 205 f., Band 1. Alle Anmerkungen zu Karl Popper beziehen sich auf die siebte überarbeitete Auflage 1992, Tübingen.

²⁹ Popper 1992, S. 32 f. Band 1

³⁰ Popper 1992, S. 209 f. Band 1



GIFT FÜR OFFENE GESELLSCHAFTEN

Popper berichtet über die Ersten, die darüber nachdachten: Heraklit, Platon und Demokrit. Heraklit formulierte als Erster, „alles sei im Fluss“, alles sei in Bewegung. Es sei ein Irrtum, zu glauben, die den Menschen umgebende Welt, ja selbst einzelne Gesellschaften seien statisch. Dieser Gedanke war unerhört und

neu. Platon beschäftigte diese Vorstellung intensiv. Platon war Zeitzeuge, wie die alte Stammesgesellschaft, die er selbst gut kannte, aus der er hervorgegangen war, im vierten Jahrhundert v. u. Z. durch neue „demokratische“ Vorstellungen in Athen zerstört wurde. Platon lebte im Zeiteinsprung. Sparta stand für die alte Tradition, Athen für den modernen Aufbruch. Platon, selbst Athener, stellte sich

auf die Seite Spartas. Er war in Sorge, dass die Menschen den „neuen Vorstellungen“ nicht gewachsen seien und daran Schaden nehmen würden. Seine Ideenlehre und seine Philosophie sind in Teilen Ausdruck dieser Besorgtheit und des Umbruchzeitalters, das er erlebte und durchlitt. Poppers Schilderung des Konfliktes zwischen Athen und Sparta als prototypische Auseinandersetzung zwischen demokratischer



Gemälde: David Benasulin, Lisboa, Instagram dbenasulin

Weltsicht und totalitärer Stammeshaltung liest sich wie ein aktueller Beitrag zu heutigen Auseinandersetzungen. Nur die Begriffe „Athen“ und „Sparta“ müssen durch andere Begriffe ersetzt werden. Durch die Schilderung dieser Auseinandersetzung unterzieht Popper einige Anschauungen und Lehren der Philosophie Platons einer scharfen Kritik. Dabei weist Popper ausdrücklich darauf hin, dass Platon

einer der wichtigsten Philosophen und Soziologen sei, die bisher gelebt haben. Aber einzelne Teilbereiche seiner Philosophie wirken bis heute wie Gift für offene Gesellschaften. Worum geht es dabei? Wesentlich sind hier drei Aspekte: Platons *Historizismus*, seine teleologische Geschichtsauffassung, seine „Ideenlehre“ und sein Staatsverständnis. Platon vertrat als Historiker, der er ebenfalls war, die Auffassung, die Geschichte der Menschheit habe ein Ziel, verlaufe also teleologisch nach bestimmten Gesetzmäßigkeiten, die es zu erkennen gelte. Die Auffassung, dass Geschichte ein Ziel und Gesetzmäßigkeiten kennt, die es (im Interesse des eigenen Volkes, der eigenen Nation oder der Menschheit) zu „enthüllen“ gelte, nennt Popper Historizismus. Platon lehrt, die Geschichte der Menschheit führe unweigerlich in eine Katastrophe, Dystopie als Endpunkt aller „Entwicklung“. Platon war deshalb der Auffassung, jede Art von Veränderung müsse gebremst, verlangsamt, am besten verhindert werden, da der „ursprüngliche Zustand“ der beste aller denkbaren Zustände war. Damit eng verbunden ist seine Ideenlehre. Das Wort „Idee“ wird heute allerdings in einem völlig anderen Sinne verwendet, als das bei Platon der Fall ist, und ist deshalb mehr als missverständlich. Platon meint, wenn er sagt, von jedem Gegenstand, jedem Lebewesen, jedem Staatswesen gebe es ein „Ideal“, einen Idealzustand, eben genau dies: einen konkreten Zustand, der perfekt, der aber gleichzeitig im Wortsinne nicht von dieser konkreten irdischen Welt ist, aber dennoch zu ihr gehöre. Alles, was hier auf der Welt den „üblichen“ Menschen zugänglich sei, seien Abbilder der idealen Urzustände von Dingen Lebewesen, Staatsformen, die nicht verändert werden dürften, da jede Veränderung zu einer sich multiplizierenden Verschlechterung führe. Dieser „Essenzialismus“ führt zu der Frage, was „das wahre Wesen eines Dings“, eines Lebewesens oder einer Organisationsform sei. Eine nach Popper sinnlose Frage, da ohne Relevanz für das praktische Handeln und zudem nicht (überprüfbar) zu beantworten. Konsequenz passt dazu Platons Staatstheorie, das vielleicht bis heute am wenigsten verstandene und am meisten zitierte Konstrukt. Zunächst entwirft Platon fünf „Entwicklungsstadien“, die Staatswesen durchlaufen können. Gemäß seinem negativen Historizismus können das ausgehend vom „Idealstaat“ nur Stufen der Degeneration sein. So landet bei einer

Skala eins bis fünf die Demokratie (deren Formen Perikles zu Lebzeiten Platons formuliert hatte) auf dem zweitschlechtesten vierten Platz. Nach ihr kommt die Despotie oder Willkürherrschaft. An erste Stelle steht der Philosophenstaat, der Platons Lehre bis heute berühmt gemacht hat. Das klingt bestechend. Die Herrschaft der Philosophen würde sich jedoch folgendermaßen gestalten: Platon geht davon aus, dass es in jedem Volk eine kleine Gruppe kluger, weiser Menschen gibt, die durch Anlage und Geburt dazu prädestiniert sind, Macht, Verantwortung und politische Führung zu übernehmen. Diese besonderen Menschen bilden die Aristokratie des Geistes. Sie erkennen sich selbst und werden als solche erkannt. Sie sind in der Lage, und nur sie, die Idealform der Dinge zu erahnen und sich dem anzunähern. Es sind Auserwählte ohne Wahl. In ihren Adern fließt anderes Blut als in den Adern anderer Menschen. Die Gesellschaft selbst ist im Wesentlichen in drei Kasten unterteilt. Es gibt neben der (Philosophen-)Aristokratie die Kaste der Soldaten(-familien) und die Kaste der Arbeitenden, also Bauern und Handwerker. Sklaven gelten nicht als Menschen. Diese Kasten werden durch Geburt bestimmt, eine Vermischung der Kasten durch Heirat führt zur Degeneration der Gesellschaft und unweigerlich zu Krankheit, Unruhen und Niedergang. Diese knappe Skizzierung einiger Haltungen und Lehren Platons, die Popper im ersten Band seines Werkes seiner Kritik unterzieht, zeigt: Platon könnte als Urvater der Romantik bezeichnet werden, lange bevor es diesen Begriff gab. Eine idealisierendere Haltung zu dem, was war, ist kaum vorstellbar. Dazu gehören genauso die tugendhafte Heldenhaftigkeit der Soldaten sowie die *charismatische* Weisheit der philosophischen Aristokratie. Platon propagiert die völlige Rückkehr zur Natur, eine „völlige Reinigung der Leinwand“.³¹ Aus diesem „Fundus“ haben sich ganz unterschiedliche, sich durchaus widersprechende Denkrichtungen bedient. Rousseau, Herder, Schelling haben sich hier bedient und ihre romantischen Versatzstücke gefunden.³² Marx wendete via Hegel den platonischen Historizismus ins Positive. Aus der Dystopie wurde eine optimistische Geschichtsdeutung. Die historische Gesetzmäßigkeit würde der Arbeiterklasse zur Herrschaft (Diktatur) verhelfen und alles andere absterben lassen. Fukuyama behauptete nach dem Zerfall der Sowjetunion mit seinem Diktum vom „Ende der Geschichte“, dass die

³¹ Popper 1992, S. 236, Band 1

³² Pinker 2018, S. 46 f.

historische Entwicklung zwangsläufig auf liberale Demokratien hinauslaufe. All das ist Unsinn oder hält, zurückhaltender formuliert, keiner Überprüfung stand. Wer sich bei der Kastenlehre Platons an den Gedanken der Rasse erinnert fühlt, liegt richtig. Auch das „Tausendjährige Reich“ hat bei Platon Anleihen genommen.³³

Popper zeigt auf, dass Merkmale des romantisierenden Stammesdenkens bis heute offene Gesellschaften wirksam bedrohen und es keinen Grund zu der Annahme gibt, dass sich das „mittelfristig“ ändern wird. Einfach deshalb, weil die Geschichte der Aufklärung, die vor 26 Jahrhunderten begann, noch zu kurz währt. Insbesondere die Kombination dieses Denkens mit jedweder Art von Prophetie, also dem Glauben an eine Art schicksalhaften Zwangsläufigkeit persönlicher oder gesellschaftlicher Abläufe jedweder Art, wirkt toxisch. So schwächt beispielsweise die Erzählung, genauer die argumentationslose Behauptung, Demokratie und Menschenrechte hätten längst ihren Höhepunkt überschritten, deren Vertreterinnen und Vertreter. Jede Form solch *historizistischer Metaphysik* hat immer entlastende oder lähmende Wirkung. „Wenn man weiß, dass gewisse Ereignisse mit Sicherheit eintreten werden, was auch immer zu ihrer Verhinderung unternommen wird, dann fühlt man sich berechtigt, den Kampf gegen sie einzustellen.“³⁴

OTHERING ALS MODERNE STAMMESKULTUR

Als zeitgenössische Variante stammesgeschichtlichen Denkens könnte man das Konzept des *othering* bezeichnen. Damit wird ein Prozess beschrieben, sich selbst und seine soziale Situation zu begreifen, indem man andere Menschen als andersartig, als „fremd“ klassifiziert. Sei es aufgrund körperlicher Merkmale, Merkmale des Geschlechts, der ethnischen Zugehörigkeit, des gesellschaftlichen Status oder einfach der ausgeübten beruflichen Tätigkeit. Die auswählbaren Merkmale, die der Abgrenzung oder Ausgrenzung dienen sind so vielfältig wie moderne Gesellschaften. Die Eliten, die

Intellektuellen, die Politiker, die Manager, die Lehrer, die Christen, Bayern-Fans, die Muslime, die Konservativen, Schokoladenesser, die Linken – das ist eine kleine Auswahl von Merkmalen, die zu Abgrenzungszwecken, gerne auch zur ideologischen Lagerbildung, gebraucht oder missbraucht werden können. Schokoladenesser? Das klingt lächerlich und scheint wohl das Wort zu sein, das nicht in die Reihung passt. Es sei deshalb an dieser Stelle genannt, dass *jedes Merkmal* als Ab- und Ausgrenzungsmerkmal erfunden werden kann – und sei es von einem bestimmten Standpunkt aus betrachtet noch so abstrus. Pinker weist eindrücklich darauf hin, wie die Konstruktion solcher Gruppenzugehörigkeiten als *othering* jede argumentative Auseinandersetzung, also eine vernünftige Diskussion, erschwert oder zerstört. Warum ist das so? Ein Beispiel: Der Prädiktor, die Voraussage, für das Abstreiten des menschengemachten Klimawandels ist nicht mangelnde wissenschaftliche Bildung, sondern politische Ideologie, die auf Gruppenloyalität basiert. Der Rechtswissenschaftler Dan Kahan zeigt in einer bahnbrechenden Studie, dass bestimmte Überzeugungen zu Symbolen kultureller Loyalität werden. „Menschen bestätigen oder leugnen diese Überzeugungen nicht, um zum Ausdruck zu bringen, was sie *wissen*, sondern wer sie *sind*.“³⁵ Eine bestimmte Überzeugung oder eine in Äußerlichkeiten zum Ausdruck gebrachte Haltung wird damit unter Umständen zu einem Prüfstein, Passwort, Motto, Erkennungszeichen nicht nur der eigenen „Identität“, sondern zu einer Art Treueeid gegenüber einer sozialen oder politischen Gruppierung. Das erklärt ziemlich gut, warum Politikerinnen und Politiker oftmals Standpunkte vertreten, die gelegentlich ihrer persönlichen Überzeugung oder offensichtlichen Argumenten widersprechen. Wer sich als „Umweltaktivist“ für den Einsatz genetisch veränderter Nutzpflanzen, die in Trockengebieten wachsen könnten oder gegen bestimmte Schädlinge resistent sind, einsetzt (die derzeit entwickelt werden und wofür es Argumente und Gegenargumente gibt, die hier keine weitere Rolle spielen sollen), sieht wahrscheinlich bald blass-

grün aus. Dabei wäre noch das geringste Problem, dass die Standpunkte der Person argumentativ widerlegt oder innerhalb ihrer Gruppierung kein Gehör finden würden, sondern vielmehr der Umstand, dass allein ein solcher Standpunkt, einmal formuliert, wahrscheinlich genügt, um für lange Zeit oder für immer als *Person innerhalb der eigenen Gruppierung* als diskussionsunwürdig zu gelten – *othering* in der Praxis. Mit anderen Worten: *Du* gehörst nicht mehr dazu. Das wollen Menschen nicht. Eine andere beliebte „Testfrage“ lautet: „Bist du für oder gegen Kapitalismus?“ Milder formuliert: „Glaubst du, dass soziale Marktwirtschaft und neue Technologien Probleme, beispielsweise den Klimawandel, lösen können?“ Eine sehr berechtigte Frage. Wer mit „Ja“ antwortet, gehört zum „Stamm“ der Fortschrittsoptimisten, Liberalen, Reichen usw. usf. Je nach Couleur des „gegnerischen Stammes“. Ist die Antwort „Nein“, beginnt das Spiel, die „Diskussion“ unter umgekehrten Vorzeichen. Das Wort Diskussion steht deshalb in Anführungszeichen, weil darüber gestritten wird, ob ein solcher Standpunkt noch liberal, bürgerlich, reaktionär und vieles andere sei, aber nicht um die Sache selbst. Ein kleines Kabinettsstück liefert dazu die Auseinandersetzung um „Klimadiskurse“. Das ist der Titel der Novemberausgabe der Zeitschrift der Bundeszentrale für politische Bildung.³⁶ Dort wird in sieben Fachbeiträgen unter anderem diskutiert, ob dem Klimawandel marktwirtschaftlich und technologisch begegnet oder ob Wirtschaftsschrumpfung und Deglobalisierung geeigneter seien. Stephan Lessenich, Professor für Soziologie in München, nimmt das zum Anlass, in einem fünfspaltigen Artikel in der *Süddeutschen* eine süffige Polemik zu verfassen. Er stellt „ökologische Herrenpositionen“ fest und wirft der Bundeszentrale vor, keine politische Bildungsarbeit zu leisten, sondern das „Klimaschutzpotenzial des Kapitalismus“ zu feiern. Klimaneutrales Wirtschaftswachstum (was in Asien und Afrika ein Kernthema ist) hält er für ein „Faszinosum“. Er unterbreitet kein (Gegen-)Argument oder gar einen Lösungsvorschlag.³⁷ Das Thema wird in einer Art „Meta-Diskussion“ dazu missbraucht, das eigene Klientel zu bedienen, das Herkunftsmilieu zu hofieren, sich seiner *peer-group* zu versichern, das *othering* zu markieren. Damit sind die argumentative Auseinandersetzung und der Stoff, aus dem die Demokratie ist, zerstört. Das ist das Kerngeschäft von Populisten aller Art und populistischer „Diskursstile“, die jedes intellektuelle Niveau mühelos bedienen. Illiberalen Populisten – ein solcher ist Lessenich nicht –, die offene Gesellschaften

³³ Diese Bewertung, Popper wiederholt es immer wieder, ist keine Bewertung der Philosophie Platons als solcher, sondern eine kritische Auseinandersetzung mit einigen seiner Aussagen, die, beschwert durch die Größe seines Namens, für spätere gesellschaftliche und politische Deutungen gebraucht und missbraucht wurden und bis heute zirkulieren.

³⁴ Popper 1992, S. 7, Band 1

³⁵ Kahan, D. M. 2015. Climate-science communication and the measurement problem. *Political Psychology* 36, 1–43.

Kahan, D. M. 2011. Cultural cognition of scientific consensus. *Journal of Risk Research* 14, 147–174. Zitiert nach Pinker 2018, S. 448 f.

³⁶ Aus Politik und Zeitgeschichte, Klimadiskurse, 18. November 2019

³⁷ Lessenich, Stephan, Emissionen ohne Reue, *Süddeutsche Zeitung*, S. 14, 09.12.2019

ablehnen oder die Angst, die Menschen vor ihr empfinden, für ihre Zwecke nutzen, haben das bestens erkannt.

„ZERSTÖRT DAS INTERNET“

Pinker bezeichnet die politische Bewegung des illiberalen oder autoritären Populismus als eine Strömung der Gegenaufklärung,³⁸ die es zwar zu allen Zeiten in unterschiedlichen Varianten gab, die heute aber über besondere Wirkungsmöglichkeiten verfügt. Diese werden durch einen Faktor unterstützt, den Journalistinnen und Journalisten kennen, aber auf den diese nicht allzu gerne hingewiesen werden wollen. Das ist der *Negativismus* der Medienberichterstattung oder, fachlicher ausgedrückt, die „Nachrichtenwert-Theorie“. Die Kurzform dieser Theorie lautet, was schief geht, ist eine Nachricht wert, was gelingt, eher weniger. Es gibt eine faszinierende Langzeitstudie, die der Datenwissenschaftler Kaley Leetaru mit dem Verfahren des sogenannten *Sentiment Mining* entwickelt hat und die den Negativismus von Medien misst. Die Ergebnisse sind erstaunlich. Am Beispiel der New York Times wurde untersucht, wie sich die Frequenz „negativer Konnotationen“, in den letzten 50 Jahren entwickelt hat. Bei einer Skala, die von plus drei bis minus drei reicht, lag die New York Times 1950 etwa bei plus zweikommafünf. Im Jahr 2005 bei minus eins. Eine Auswertung von Mediensendungen aus 130 Ländern im Zeitraum von 1980 bis 2010 ergibt ein nahezu deckungsgleiches Bild. Der Eindruck, Nachrichten seien mit der Zeit negativer geworden, trügt also nicht.³⁹ Bis in die Nullerjahre dieses Jahrhunderts waren es aber immerhin noch *Nachrichten*, also tatsachenbasierte, doppelt geprüfte Informationen, die Medien verbreiteten, die eine „Gatekeeper-Funktion“ innehatten und deshalb in Demokratien als „vierte Gewalt“ bezeichnet wurden. Diese Bezeichnung kam Medien deshalb zu, weil moderne Demokratien diese als Selbstverständigungsmittel benötigen. Die von Medien hergestellte und vermittelte Welt ist wesentlicher Bestandteil kollektiver Wahrnehmung. Was nicht in den Medien vorkommt, hat keinen kollektiven „Wirklichkeitsgehalt“. Das ist heute grundlegend anders. Dazu beigetragen hat eine der wirkmächtigsten Entwicklungen der Neuzeit: das Internet. Wie konnte es passieren, dass die Möglichkeiten weltweiter Kommunikation in Echtzeit, der Zugriff auf weltweites Wissen und der ungehinderte Informationsfluss zwischen Einzelpersonen und Organisationen – alles zunächst demokratie-

fördernde Merkmale – mittlerweile zerstörerisch wirken? Die Kurzfassung der Erklärung geht so: Medien haben ihre Schleusenfunktion eingebüßt. Sie sind keine Gatekeeper mehr. Es gibt eine unüberschaubare Anzahl von Einzelpersonen und Organisationen, die *unvermittelt* zum Sender werden – und ihre Empfänger finden. Zudem schwimmt die Unterscheidung von medial vermittelter Kommunikation (Telefongespräch) und Mediennutzung (Filmstreaming). Facebook ist, wie alle sogenannten *social media*, immer beides: Kommunikationsinstrument und Nachrichtenagentur jedes *users*. Qualitätsmedien, öffentlich-rechtlich organisiert wie die BBC oder privatwirtschaftlich wie RTL, verlieren Rezipienten. Viel bedrohlicher ist bei Letztgenannten die Erosion durch schwindende Werbeeinnahmen, die zu Einsparungen und damit zu Qualitätsverlusten führen. *The Guardian*, eines der modernsten Leitmedien Europas, das als eines der ersten auf Crossover-Strategien und Media Mix gesetzt hat, erbittet heute Spenden, damit ein positives Betriebsergebnis gesichert werden kann. Jede Meinung, jede Art von Weltsicht, sei sie begründet oder noch so bizarr, kann heute artikuliert werden und sich in *communities* stärken, die ein gegenseitiges Erkennen ermöglichen und Resonanzräume schaffen, deren Widerhall weltweit zu hören ist. Wer sich oft oder ausschließlich in solchen Resonanzräumen aufhält, verwechselt diese womöglich mit der Wirklichkeit – oder aber diese Resonanzräume bieten endlich die lang ersehnte *second world*. All das ist neu. Und neu ist die Geschwindigkeit, mit der die Technik des Internets nahezu alle gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Bereiche erfasst und verändert. Das Internet wurde ursprünglich von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern für den Daten- und Informationsaustausch entwickelt. Hier hat es sich bestens bewährt und ist beispielsweise bei globalen Gesundheitskrisen Gold wert. Erst durch „social media“ wurde das Internet diskreditiert. An solcherlei Anwendungen, zunächst ohne gesetzliche Regulierung, hat keiner der Entwicklerinnen und Entwickler je gedacht. Besonders betroffen und im hier diskutierten Zusammenhang von besonderer Bedeutung sind Menschen, die sich für legitime demokratische oder zivilgesellschaftliche Anliegen engagieren. Diese sehen sich

„Wenn ich Teil einer Gemeinschaft werden möchte, die von sich behauptet, dass sie nur darum als Gemeinschaft existiert, weil sie traditionell zusammengewachsen ist, dann bietet mir diese Gemeinschaft keinen Zugang.“

enthemmten beleidigenden und bedrohenden Angriffen, oftmals mit gefälschten Informationen via Internet, ausgesetzt, die erschreckend sind – und für künftige potenziell Engagierte abschreckend wirken könnten. Das ist gefährlich und ein Eldorado für Populisten.

Pinker nennt diese beiden Faktoren, Nachrichtennegativismus und dessen maßlose Verstärkung via Internet, garniert mit Falschmeldungen aller Art, begleitet von Untergangsszenarien und Verschwörungsmymen jedweder Couleur, als eine der wesentlichen Ursachen für die gegenaufklärerische Revolte populistischer oder autoritärer Gruppierungen, die gegenwärtig zu beobachten ist. Die Gefahr kommt allerdings nicht nur von „rechts“. Eine Sprache, die für jede Problemstellung ein Untergangsszenario formuliert, um Aufmerksamkeit zu erwecken, und Medien, die weltweit jedes negative Ereignis in Echtzeit vielfältigen, um Reichweiten abzusichern, erzeugen Unsicherheit und die Hinwendung zu vermeintlichen „einfachen Problemlösern“, die behaupten, den „Wohlfühlfaktor“ garantieren zu können, da „offensichtlich“ das System versage. „Das Problem mit dystopischer Rhetorik ist Folgendes: Wenn die Leute glauben, dass ihr Land eine brennende Mülltonne ist, sind sie empfänglich für den immer wiederkehrenden Appell der Demagogen: Was habt ihr zu verlieren?“⁴⁰ Medien und Intellektuelle könnten bei der Beantwortung dieser

³⁸ Pinker 2018, S. 422 f.

³⁹ Leetaru, K. 2011. *Culturomics 2.0: Forecasting large-scale human behaviour using global news media tone in time and space*. *First Monday* 16(9), zitiert nach Pinker 2018, S. 72

⁴⁰ Pinker 2018, S. 435

„Vernünftig zu handeln
provoziert nur selten, fühlt
sich aber vor allem nicht
nach dem großen Abenteuer
an, über das sich Bücher
schreiben lassen.“

Frage behilflich sein, wenn sie die Dinge stattdessen in einen statistischen und historischen Kontext stellen würden. Deshalb hat Pinker „Aufklärung *jetzt*“ geschrieben. Wer ein Plädoyer auf die Moderne halten will, steht vor folgender Herausforderung: Wer aus nächster Nähe die aktuellen Schlagzeilen im Blick hat, für den erscheint Optimismus möglicherweise naiv oder, um das neue Klischeewort mancher Expertinnen und Experten zu bemühen, „realitätsfern“. Aber das stimmt nicht.

Ein Blick in die Geschichtsbücher zeigt, dass Menschen zu allen Zeiten um ein Vielfaches bedrohter waren als heute. Es ist richtig, dass heutige Bedrohungen eine „ganz andere Dimension“ haben. Das ist bei fast acht Milliarden Menschen, die es heute gibt, kein Wunder. Aber im selben Umfang (und aller Wahrscheinlichkeit nach deutlich überproportional) sind die Möglichkeiten der Menschheit gewachsen, auf Bedrohungen zu reagieren. Die Veränderung des Erdklimas ist zweifellos die größte globale Herausforderung. Sie ist von Menschen verursacht und deshalb kann sie von Menschen gebannt werden. Das Problem der Erderwärmung wird sich nur global lösen lassen – oder gar nicht. Es wird nur technologisch lösbar sein mit neuen Technologien, die heute schon teilweise verfügbar

sind, aber noch nicht global eingesetzt werden. Weltweit arbeiten daran Menschen, vernetzt durch das Internet. CO₂-neutrale Formen des Wirtschaftens müssen gestärkt, weiterentwickelt und zu einer Kreislaufwirtschaft geformt werden. Dafür lassen sich die von der Aufklärung entwickelten Instrumente bestens nutzen. Sie sind Teil der Lösung und eben nicht Teil des Problems, wie manche heute behaupten. Und das Internet? Ein „Spontispruch“ heutiger Großväter lautete in ihrer Jugend: „Macht kaputt, was euch kaputt macht.“ Die Zerstörung des Internets à la Rezo⁴¹ scheidet als Möglichkeit jedoch aus. Dringend geboten ist, dass sich Rechtssysteme und Bildungssysteme ähnlich dynamisch entwickeln wie technologische Anwendungen. Die politische Diskussion von Gesetzesänderungen muss im *Vorfeld* der Einführung neuer Technologien geschehen, nicht halbherzig Jahre danach. Ein bundesweites Institut (oder ein Ministerium?) für Technikfolgenabschätzung im politischen und gesellschaftlichen Kontext ist dringend notwendig. Man könnte die Einführung und vor allem die weitere Entwicklung des Internets als ungesteuerten Feldversuch bezeichnen, der aufzeigt, was passiert, wenn in Gesellschaften Qualitätsmedien ihre Funktion verlieren,⁴² Beschimpfungen, Hetze und Fälschungen in kürzester Zeit orchestriert und persönliche Daten enteignet und der Vermarktung anheimgestellt werden. Auf solche Feldversuche sollte künftig besser verzichtet werden. Es ist gut möglich, dass es in zwei oder drei Jahrzehnten marktfähige Anwendungen des Quantencomputers gibt. Kurt Kister, Chefredakteur der *Süddeutschen*, forderte in einem Leitartikel zu Recht, dass *heute* über die rechtlichen Grundlagen dieser Technologie diskutiert werden müsse. Ob sich solche Weitsicht parteipolitisch organisieren lässt, ist eher fraglich und könnte wohl besser auf gesetzlicher Grundlage in öffentlich-rechtlichen Instituten organisiert werden. Dieser Satz stellt keine Kritik an politischen Parteien dar, sondern trägt dem Rechnung, was diese leisten können.

Und die Zukunft? Diese lässt sich diesbezüglich schwer prognostizieren. Es gibt aber Trends, die interessant sind. Die Politologen Yair Ghitza und Andrew Gelman haben untersucht, wie sich Werte und politische Haltungen von Menschen entwickeln, und dabei Generationskohorten in den Blick genommen. Die Untersuchung begann beim Geburtsjahrgang 1935 und endete beim Geburtsjahrgang 1995. Dabei zeigt sich, dass Werteorientierungen überwiegend in der Altersspanne zwischen 14 und 25 geprägt werden. Das war zu erwarten und bekannt. Überraschend war dann schon eher das Ergebnis, dass diese Werteorientierungen ein Leben lang stabil bleiben. Die Behauptung, politische Orientierungen unterlägen Lebenszykluseffekten, ist falsch. Wer heute im Alter von 20 Jahren für ein gleichberechtigtes Verhältnis aller Menschen eintritt, wird mit sechzig nicht zum patriarchalen Nationalisten mutieren.

Politische Haltungen, die mit dem Begriff „Populismus“ in Verbindung gebracht werden, waren bei den Generationen, die in den dreißiger und vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts geboren worden sind, mit 50 bis 60 Prozent pro Kohorte ausgeprägt. Seitdem geht es bergab, seit den sechziger Jahren sogar steil. Bei der Generation der Neunziger haben sich die Werte mehr als halbiert im Vergleich zur Eltern- oder Großelterngeneration.⁴³ Dass diese Generation – entgegen ihrer Überzeugung – in Großbritannien durch Wahlenthaltung den Brexit ermöglicht hat, steht auf einem anderen Blatt und ist mehr als bedauerlich.⁴⁴

Inzwischen gibt es einige valide Studien, die versuchen, zu erklären, warum Menschen in den USA den Populisten Trump gewählt haben. Die ökonomische Erklärung hat sich als falsch erwiesen, es waren keine wirtschaftlichen Gründe. Die Mehrheit der vier obersten Einkommensgruppen stimmte für Trump. Dabei spielten auch keine Sorgen vor künftigem wirtschaftlichen Abstieg oder Ähnliches eine Rolle, wie hierzulande oft fabuliert wird. Die zentralen Themen waren „Einwanderung“ und „Terrorismus“ – die klassischen Angstthemen. Trump und sein intellektueller Vordenker Bannon spielten diese Karte gekonnt. Anschauungsmaterial liefert die Geschichte Europas dazu genug. Der Statistiker Nate Silver hat sich diese Studien nochmals genauer angeschaut und einen Artikel verfasst, dessen zentrale Aussage mit der Überschrift ins Auge springt: „Nicht Einkommen, sondern Bildungsgrad sagte voraus, wer Trump wählen

41 Rezo, Jahrgang 1992, ist ein Webvideoproduzent, der mit seinen YouTube-Kanälen ein Millionenpublikum erreicht. Am 19. März 2019 veröffentlichte er im Vorfeld der Europawahlen den 55-minütigen Beitrag mit dem Titel „Zerstört die CDU“. Im Film wurde der CDU vorgeworfen, für die ökologische Krise verantwortlich zu sein. Indirekt wurde aufgerufen, diese Partei (sowie die SPD) nicht zu wählen. Die CDU empfand diese Attacke, wohl nicht ganz zu Unrecht, als „populistisch“, reagierte aber auf das über sieben Millionen Mal aufgerufene Video wenig professionell.

42 www.wzb.eu. Das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) zeigt in einer Studie, veröffentlicht am 19.02.2020, dass *schnelles Internet* populistisches Wahlverhalten begünstigt. Und: Facebook will zwar ausgewählten Qualitätsmedien einen eigenen Newsfeed auf der Plattform anbieten. Für Irritationen sorgt allerdings die Integration des rechtsradikalen Portals „Breitbart“, berichtet tagesschau.de am 30.10.2019, 14:56 Uhr. Der Zielkonflikt zwischen Krawallberichterstattung, hohen Nutzerzahlen und Seriosität lässt sich privatwirtschaftlich (also freiwillig) nicht lösen.

43 Ghitza und Gelman 2014, vgl. Pinker 2018, S. 431 f.

44 Pinker 2018, S.431 f.

würde.“ Mit anderen Worten: Menschen mit geringerem Bildungsgrad haben signifikant deutlich Trump gewählt, unabhängig von ihrem jeweiligen Einkommen. Silver legt dar, aus den Daten ließen sich mehrere Schlüsse ziehen. Eine langweilige Schlussfolgerung lautet, dass die Höhergebildeten eben zufällig mit der liberalen politischen Gruppe zusammenfallen und dass Bildung eben ein besserer Vorhersageindikator sei für wirtschaftliche Sicherheit als das aktuelle Einkommen. Eine interessantere Erklärung lautet, dass Bildung junge Menschen (sic!) mit anderen Kulturen, Ländern und Sichtweisen in Kontakt bringt, sodass es schwerer fällt, diese später zu dämonisieren. Am spannendsten jedoch ist folgende Überlegung: „Wenn Bildung bewirkt, was sie bewirken soll, weckt sie Achtung vor überprüfbareren Fakten und logischen Argumenten und immunisiert Menschen gegen Verschwörungstheorien, Argumentieren mit Anekdoten und emotionsgeladener Demagogie.“⁴⁵ Darauf kommt es wohl an. Die Sehnsucht nach Geborgenheit wird damit freilich nicht gestillt. Aber Popper könnte hier vielleicht irren, dass Menschen noch Jahrhunderte oder gar Jahrtausende benötigen werden, um die „Vertreibung aus dem Paradies“ als lohnend zu begreifen und eher auf ihre Vernunft setzen als auf die Magie des vorgegebenen Schicksals, zauberhafter Rituale und beseelter Amulette zu hoffen. Nach allem, was wir heute wissen, können bis zu zehn Milliarden Menschen auf diesem Planeten gut, auskömmlich und in Respekt und Würde leben. Es ist eine Sache der Vernunft, die allen eigen ist. Dadurch wird nichts „entzaubert“, kein Sinn geht dabei verloren oder wird vorgegeben. Ganz im Gegenteil, viele Menschen sind erstmalig in der Lage, den Zauber der Welt überhaupt erst zu spüren, zu genießen und dieser Empfindung Ausdruck zu verleihen. Neben der Vernunft ist diese Kunst ebenfalls jedem Menschen eigen.

Ein ehemaliger Sozialarbeiter aus Chicago, der gewiss kein Romantiker ist, hat es so formuliert: „Müssten wir einen Moment in der Geschichte wählen, um geboren zu werden, und wir wüssten vorher nicht, wer wir sein würden – wir wüssten nicht, ob wir zu einer reichen Familie gehören würden oder zu einer armen, in welchem Land wir geboren würden, ob wir als Mann oder als Frau geboren würden – wenn wir blind wählen müssten, zu welchem Zeitpunkt wir geboren werden wollen, dann wäre es der jetzige.“⁴⁶

ZUM WEITERLESEN

An dieser Stelle gibt es keine Darstellung der verwendeten Quellen. Diese finden sich in den Fußnoten.

Wer sich mit den Themen dieses Essays tiefer auseinandersetzen möchte, oder an der einen oder anderen Stelle Zweifel hegt, dem sei folgende Literatur empfohlen:

Zunächst natürlich „Aufklärung jetzt! Für Vernunft, Wissenschaft, Humanisierung und Fortschritt. Eine Verteidigung“ von Steven Pinker. Erschienen 2018 bei Fischer.

„Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“, Band 1 und Band 2, werden als Werk oft zitiert, aber, so der Eindruck, sind diese beiden Bände im deutschsprachigen Raum selten gelesen worden. Popper ist Wissenschaftler und Philosoph. Die Wissenschaftliche Methode gilt für ihn uneingeschränkt gleichermaßen für Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften. 1936 hat er das bis heute gebräuchliche Standardwerk „Die Logik der Forschung“ veröffentlicht, das ihn weltberühmt machte. „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“ stellte er 1945 fertig. Die zugewandte Sprache, der ersichtliche Anspruch, verständlich und klar zu schreiben, ohne das auf Vorwissen zurückgegriffen werden muss, macht den besonderen Reiz dieser Bände aus. Es lohnt sich die gebundene Ausgabe aus dem Antiquariat.

Barbara Achermann hat 2019 mit „Frauenwunderland. Die Erfolgsgeschichte von Ruanda“ eine großartige Reportage, ergänzt durch gute Fotografien, geschrieben. Sie hat das Land mehrmals bereist, und die sechs Frauen, die sie porträtiert, im Abstand von zwei Jahren gesprochen. Diese Frauen vertreten exemplarisch gesellschaftliche Entwicklungsfelder. Wie nebenbei werden alle wichtigen Daten und Informationen zur Geschichte Ruandas und zur aktuellen Situation mitgeteilt.

Bettina Stangneth ist eine deutsche Philosophin, die einem breiteren Publikum durch das Standardwerk „Eichmann vor Jerusalem“ bekannt wurde. 2019 hat sie eine Trilogie abgeschlossen. Die einzelnen Bände lauten „Böses Denken“, „Lügen lesen“ und „Hässliches Sehen“. Diese Essays sind miteinander

verwoben, aber auch Einzelne sehr gut lesbar. Die im Text hervorgehobenen Zitate stammen alle aus dem Band „Hässliches Sehen“.

Eine faszinierende Darstellung bietet Hans Rosling in seinem Buch „Factfulness. Wie wir lernen, die Welt so zu sehen, wie sie ist“, erschienen 2018 bei Ullstein. Rosen war Professor für Internationale Gesundheit am Karolinska Institutet in Stockholm, Direktor der Gapminder-Stiftung und Gründungsmitglied von Ärzte ohne Grenzen e. V. in Schweden. Das Buch ist teilweise aufgebaut wie ein Quiz. Es werden „Faktenfragen“ gestellt, die knapp und präzise, illustriert durch Grafiken, beantwortet werden. ●

Wolfgang Antes, Mai 2020

Für die kritische Durchsicht und für wertvolle Anregungen gilt mein Dank Günter Bressau, Iris Fritz und Oliver Lenzen.

⁴⁵ Pinker 2018, S. 430.f. Vgl. zum gleichen Thema grundsätzlich Silver, Nate 2014. Die Berechnung der Zukunft. Warum die meisten Prognosen falsch sind und manche trotzdem zutreffen.

⁴⁶ Barack Obama, 2016, zitiert nach Pinker 2018, S.55